

# Meine Gärten

Richard von  
Schaukal

Library of



Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION



Richard Schaukal.

# Meine Gärten.

Schuster & Loef  
Berlin.





# Meine Gärten.

Von diesem Buche sind 10 Exemplare  
auf japanischem Bürtenpapier abgezogen, die  
zum Preise von 6 Mark von der Verlags-  
buchhandlung zu beziehen sind.

Richard Schaukal.

# Meine Gärten.

## Einsame Verse.

Man kann nicht immer zusammensteh'n,  
Um wenigsten mit großen Haufen.  
Seine Freunde, die läßt man geh'n,  
Die Menge läßt man laufen.

Goethe.

Je n'écris que pour  
cent lecteurs . . . Je  
ne puis pas donner  
des oreilles aux  
sourds ni des yeux  
aux aveugles.

Stendhal.



Schuster & Loeffler

Berlin 1897.





Prolog.

Das Gartengitter.

---

Wildpark. Buch der Enttäuschungen.

Der Weiher. Buch der Sehnsucht.

Die Tarusmauern. Buch des Künstlers.

Teppichbeete. Buch der Liebe.

Aller. Buch der Schatten und Gestalten.

---

Epilog.

Misère.

**(RECAP)**

86  
56  
363

549776

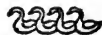
## Das Gartengitter.

Aus breiter goldener Schale will ich den  
edlen Wein  
Großer Gedichte trinken, die der Menge  
fern sind.

Andre aber tränke der dienstwillige Becher,  
Der von Lippe zu Lippe geht.

Gedränge atmender Menschen meid' ich,  
und einsam-ernst  
Lausch' ich wie reiche Herrscher Festen, die  
der Geist mir  
feiert, mir, dem Einzigen. Dank, schätzende  
Ehrung  
Geb' ich, nicht von dem Volk verführt.

Was ist mir heulender Beifall, häßlicher  
Tagtribut!  
Wenige nur und Gleiche sollen gern mich  
grüßen.  
Kaum gestatt' ich, daß mir die Schar an  
meines Bitters  
Goldne Stäbe die Finger legt.



# Wildpark.

Buch der Enttäuschungen.

Dem Andenken meines  
einzigsten Freundes Richard Reibhorn.  
(† 20. December 1896.)

Leidend lernt' ich viel.  
Goethe.

### Inschrift.

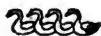
Zu den Zielen seiner Träume,  
Ach, wer kann die Brücken schlagen!  
Fehlt die Art nicht, fehlen Bäume,  
Und am Ende fehlt's am Wagen.



## Psyche.

Muß ich über die Kiesel gehen,  
Die mir meinen scheuen Fuß verwunden?  
Meine Haare sind zum Feste köstlich auf-  
gebunden,  
Purpurbänder schlingen sich durch meine  
Zehen.

Meine Augen staunen vor den Tönen,  
Die sich mir zu hohen Liedern rüsten.  
Mein Gewand reibt sich an meinen Brüsten,  
Die an Hüllen sich doch nie gewöhnen.



## Enttäuschung.

Mit eines Kindes Frageraugen  
Kam ich ihnen in meiner keuschen Schönheit  
entgegen.

Ich wartete bebend auf die kündenden  
Worte

Von den einzigen Thaten, die zum Leben  
taugen,

Von den bedeutenden Winken zu den  
richtigen Wegen,

Von dem Schlüssel der Gartenpforte.

. . . . .

Mit eines Geschändeten wankenden Knieen  
Ging ich von ihnen im Purpurmantel des  
Laffes.

Lange zögerte ich mit den sorgsam ver-  
gifteten Pfeilen,

Die Spitzen schärfend. Im prüfenden  
Sehnenziehen



Fand ich kein Ende. Da sprach meine Seele:  
„Laß es!  
Sollen Deine ersten Geschosse Gewürm er-  
eilen?“



## Die Priester.

Zu den Priestern ging ich, weisen Freunden  
der Wahrheit,  
Neigte mein Haupt und stammelte mein  
Begehren.

Sie aber hießen mich, morgen wiederkehren,  
Morgen mit des Tages errötender Klarheit.

Und ich ging und lachte mein Lachen der  
Trauer.

Gebt auf das Heute mir Antwort, vertröstet  
mich nicht auf morgen.

Meine Frage von heute hat keine Zukunfts-  
sorgen,

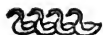
Eure Antwort von morgen ist kein erlösender  
Schauer.



### Mit der Laterne.

Ich schlich mit meiner Laterne  
Und leuchtete in ihre Augen, da sie schliefen.  
Einige nach der Sonne riefen,  
Anderer verlangten die kühlen Sterne.

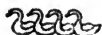
Nur einer war erwacht und sagte:  
„Was kamst Du, meinen Schlaf zu stehlen,  
Aus meiner Nacht mich aufzuquälen,  
Da doch der Tag mit seinem Licht mich  
plagte?“



## Meine Schlange.

Ich sprach zu meiner Schlange:  
„Was probtest du dein Gift  
An meiner jungen Trift?  
Schriebst deiner Zähne Schrift  
In meiner Markung stolze Sahnenstange?“

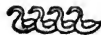
Zu mir sprach meine Schlange:  
„Ich prüfte meinen Zahn,  
Vergaß das Gift daran.  
Hab' ich dir wehgethan,  
Dann brich die angenagte stolze Sahnen-  
stange.“



### An die Freunde.

Euch geb' ich nicht den Schatten meines Ich,  
Die Ihr mich alle gar so gut versteht.  
Ich bin wie eines Kindes Nachtgebet:  
Einsam und schämig, stumm und feierlich.

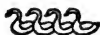
Und Euer Pfad ist nicht der meine mehr:  
Ich gehe einen schmalen Wiesenweg.  
Über den Grenzstrom führt kein Bindesteg,  
Und rings die Sicht ist weit und menschenleer.



## Die Barbaren.

Mit Klagen werfen sie wie mit Mauerziegeln  
Gegen meiner Seele verschlossene Pforten,  
Und ungeduldig mit ihren harten Worten  
Rütteln sie an den feinen goldenen Riegeln.

Und haben sie endlich die zögernden Thore  
zertrümmert,  
Dann dringen sie in die geheimsten Kammern  
und Ecken  
Und zerren Träume, die sich ängstlich ver-  
stecken,  
Ans grausame Licht, in dem ihre Schönheit  
verfümmert.



### Reiten.

Der Knappe ritt in den Sonnenschein.  
Alle Burgen luden ihn ein  
Mit Sinnen und Fahnen.

. . . . .

Reisemüd und das Herz voll Hohn  
Kam er heim und ritt wieder davon,  
Aber auf anderen Bahnen . . .

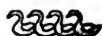


## Refugium.

Was quälst Du mich, Du meine stolze Seele,  
Was behst Du vor den Häfen der Pfeile?  
Dein Schluchzen steigt in meine Kehle,  
Und über eine Weile  
Wollen die Thränen unter die Lider.  
Ich zwinge sie doch noch nieder.

Was willst Du, Du meine keusche Herrin?  
Du weißt von meinem heimlichen Weinen.  
Sei vor den häßlichen Menschen doch keine  
Närrin.

Wir würden nur seltsam scheinen.  
Komm unter den warmen Mantel der Nacht:  
Wir sind allein. Sie hält getreue Wacht.

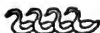




### Die toten Stunden.

Die toten Stunden kommen wieder.  
Sie schweigen mich verweisend an.  
Die ich vergeudet, verträumt, verthan,  
Zwingen jetzt meine Seele nieder.

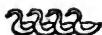
Ich kann mich ihnen nicht entwinden:  
Sie halten einen hohen Kreis.  
Und meine Seele stöhnt schreckenheiß:  
„Du wirst sie suchen und niemals finden.“



### An den Mond.

Wieder über den Dächern  
Steht der Mond und wacht,  
Gießt wie aus Silberbechern  
Kühles Licht in die Nacht.

Sahst meine glücklichen Stunden,  
Spiegeltest hell Dich im See.  
Hast mich wiedergefunden,  
Wieder in meinem Weh.





Und ich wagte nicht, aus dem Dämmer der  
Nacht,  
Die scheu mir entschlich auf nackten Sohlen,  
Mit meinem Gruß seine Blicke zu holen  
Und die Seele, die er aus dem Brande ge-  
bracht.





## Einsame Feier.

Wo zur Flut die schwarzen Cypressen trauern,  
Sessele mein Boot ich und wandere in das  
Schweigen.

Wo vom Altar zum Himmel die langsamen  
Säulen steigen,  
Will ich in stummen Gedanken auf reinen  
Stufen kauern.

Träumen will ich von meinen Möglichkeiten,  
Opfern der Stille meine heiligsten Thränen,  
Beten will ich mein hohes Übermichsehnen —  
Und ein Mensch wie die andern wieder zum  
Strande schreiten.



## Die Sphinx.

Vor die Sphinx, die grün in das Leere  
starrt,  
Steigen sie über steinige Pfade.  
Kraftermattet, ohne der lösenden Gnade  
zu nahen, fällt einer tödlich-hart.

Sie lassen ihn liegen und wandern weiter.  
An dem epheumrankten Höhlenloch  
Sinkt der zweite ins Knie und atmet noch.  
Grausam, allein geht sein letzter Begleiter.

Er steht vor der Sphinx und schweigt sie an  
Mit den flehenden Fragen der durstigen Seele.  
Blut bricht ihm aus der vertrockneten  
Keule . . .

Die Sphinx hat die Krallen weit aufgethan . . .

Die Nebel wallen, die Wolken reisen,  
Die Wässer wogen zur Tiefe im Sturz.  
Das Schweigen ist ewig, das Pilgern kurz,  
Und die Sphinx wird alle von hinnen weisen.





## Die Jünglinge vor dem Thore.

Weißgewandet stehen wir am Gitter,  
Unsre Arme hängen schmal und müd.  
Wenn es drinnen auch in Farben glüht,  
Harren wir geduldig doch der Cither.

Und sie wird uns rufen. Ihre Klänge  
Werden uns das hohe Thor erschließen.  
Alle hoffen wir. Und dem Genießen  
Pochen heimlich unsre starken Dränge.

Wer von uns den Ruf nicht wird vernehmen,  
Harren wird er weiter müd=allein.  
Wir Beglückteren, wir ziehen ein,  
Wenden keinen Blick nach seinem stummen  
Schämen.



# Der Weiher.

Buch der Sehnsucht.

Dem großen Toten  
Jens Peter Jacobsen.

Die Kluft zwischen mir und  
denen Menschen allen fiel  
mir so groß in die Augen . . .  
Goethe, Tagebücher 1777.



### Der Weiher.

Über meinen Weiher beug' ich oft mein  
Anlitz nieder.  
Aus dem glatten schwarzen Spiegel taucht  
es fragend wieder.  
Aber wenn ein Lufthauch kräuselt seiner  
Fläche stille Weiten,  
Seh' ich, wie des Lebens Schatten über  
meine Züge gleiten.



## Das Land der Kinder.

Grüß' mir das Land der Kinder,  
Schwalbe meiner süßen, heimlichen Sehnsucht  
Du,  
Aber über den Ackerfeldern schwebe zu  
Und über den Wiesen, wo die magern Kinder  
Der Menschen weiden.

Komm, ich will Dir ein Zeichen in die Flügel  
schneiden,  
Ein Zeichen meines Grußes und meiner  
großen Liebe.  
Sag' ihnen meine verborgenen Fährden,  
Meine Warnung vor dem Flüggewerden,  
Und wie ich bete, daß ihnen ihre nackte  
Seele bliebe.



### An ein Weib.

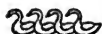
Du hast gedarbt — und gelacht.  
Liebe hat Funken gefacht.  
Einer freite und zeugte.

. . . . .  
Kummer- und Kindergebeugte,  
Glaubens- und Lenzberaubte,  
Blütendürre, Entlaubte,  
Du weinst?  
Höhnt Dich Dein Einst?



### Mittag.

Hohe steife Stauden stehen  
In der heißen Luft der Mittagstille.  
Die Gedanken gehen  
Wie auf Schleicherzehen  
Zu dem Hafen meiner Träumerzille.



### Abend.

Weisse Schwäne senken ihre schmalen,  
Schlanken Hälse in den schilddurchragten,  
Stillen, grünen Weiher, plätschern leise,  
Ziehen weiter ihre stillen Kreise . . .  
An dem Arm des müden hochbetagten  
Schloßherrn, der den schlafgemiednen Qualen  
Seiner kalten Nacht entgegenbangt,  
Steht in leichten, weißen Spitzen  
Die Gemahlin. Spielend langt  
Sie nach den gewundnen Rebenranken . . .  
Ihre flügelstarken Fluchtgedanken  
Zittern vor den roten Lebensblitzen.





Une svelte figure de Mala-  
baraise . . .\*)

Mit blauen Augen, die von den Märchen  
träumen,  
Wie sie die Wogen ans grüne Ufer schäumen,  
Mit schwarzen, weichen, duftenden Mädchen-  
haaren  
Und anwort=fragenden, wunderbaren,  
Feinen Wimpern schreitet Sie nackt und braun  
Durch die Riesenblumen, die starr end schau'n  
Auf ihre schonenden, zagenden Spuren,  
An zeitverwitterten Götzenfiguren  
Vorüber, auf dem Haupte tragend  
Eine schlanke Amphora, die starr und ragend  
Zärtliche Äste beiseite schiebt,  
Und denkt an den Knaben, der sie liebt,  
Der mit stummen Küssen den Mund ihr  
betaut,  
Wenn der Mond zwischen wiegenden  
Palmen schaut

---

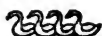
\*) Worte Gautier's aus seiner Vorrede zu Baudelaire.

Zum stillen Strom aus den Himmelsfernen  
Gütig unter den glitzernden Sternen . . .  
Ihre Lippen schwellen in heißen Gedanken  
Und ihre zögernden Schritte schwanken . .



### Gruß.

Ich will die Nacht begrüßen.  
Sie kommt langsam über die Marmortreppe.  
Der Traum hält ihr die sternegestickte  
Schleppe.  
Sie kommt bleich und mit nackten Füßen.

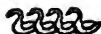




### Wie der Sieger . . .

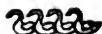
Könnt' ich durch das Leben schreiten  
Wie der Sieger, der die Menge scheut,  
Den kein Palmengruß, kein Jauchzen freut,  
Dem die Ranken aus den Haaren gleiten!

Ach, ich bin ja noch beschmutzt. Ich trage  
Mit Erröten ihren frechen Blick.  
Nur aus Furcht noch senk' ich das Genick,  
Nur aus Furcht vor einer lauten Frage.



## Sehnsucht nach dem Engel.

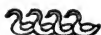
Ich möchte mit Gottes Engel ringen  
Und überwältigt sinken,  
Seine hohen, heiligen Blicke trinken,  
In seine Siegeraugen mit staunenden Fragen  
dringen.



## Rococo.

Schwere silbergraue Portièren,  
Weiße Göttergestalten mit großen, leeren  
Augen, verschlafne Konsolenuhren,  
Zierliche Porzellanfiguren  
Auf Marmortischen mit goldenen Beinen,  
Schwarze Katzen, aus grünen Steinen  
Lüstern blinzeln, auf hohen Kaminen,  
Weiche Lauseusen hinter Gardinen,  
Und ein Spinett und eine Gavotte  
Aufgeschlagen, und einer Cocotte  
Zierliche Nagelspur auf dem Papier,  
Die damals in üppiger Schlantheit hier  
Saß und spielte mit hochgezogenen  
Feinen Brauen, mit großen, verlogenen  
Blauen Augen, mit puderbestaubten  
Locken, vor Herrn, die ans Irdische glaubten  
Und an den Zurichimmel auf Erden,  
Die mit Spitzenmanschetten und halben  
Geberden

Ihr Kräuseljabor aus den Westen zogen  
Und schlanke Rohre träumend bogen  
Mit Silberknäusen und Freiherrnkronen,  
Die mit dem Parfum der Sonnenzonen  
Ihre heimlichen, zärtlichen Aventüren  
Seuchteten und mit gewandten Alluren  
Den alten Gott in die Grube legten,  
Über die sie sich schmächtig und höflich  
bewegten  
In kleinen Schritten, mit scherzenden  
Worten —  
— Wer öffnet mir die verriegelten Pforten  
Zu dieser Welt der blassen Nuancen,  
Der Madrigale und Medisancen?

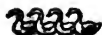




## Venedig.

Warum wandle ich nicht, ein Freund besonnener Reden,  
Leisen, bedächtigen Schrittes zwischen  
schlanken Genossen  
Unter riesigen bäumenden Marmorrossen,  
Mutgereift in Condottierensehden,

Lorbeer über den kurzgeschorenen, lichten  
Haaren, die Künstlerfinger am Degenknäufe,  
Heide im Lieben, gläubiges Kind der Taufe,  
Groß im Dichterleben und Lebendichten!



## Sommerglück.

Im roten Mohn zur Mittagszeit,  
Wenn durch die schwüle Stille  
Wie aus dem Traum die Grille  
Und fern im Sumpfe die Unke schreit,  
Wenn sich die gelben, schweren,  
Reifetrunkenen Ähren  
Im leisen Winde wiegen,  
Lang auf dem Rücken liegen,  
Den Blick ins blaue Flimmern,  
Schlanfragende Schlösser zimmern,  
Dem Atem der Erde lauschen,  
Dem Takte des heißen Lebens,  
Und selig sich berauschen,  
Sehnend und immer vergebens . . .



## Wünsche.

Zwischen blonden juwelengeschmückten  
Frauen,  
Schlanken Gestalten in glänzenden, weichen  
Seiden,  
Möcht' ich sitzen und Qualen des Wählens  
leiden,  
Wenn schmeichelnde Augen fragen unter den  
dunkeln Brauen.

Sunkelnde Weine in Krystallkaraffen,  
Brennende Rosen über Eisbärfellen,  
Silberhörner, aus denen Früchte quellen,  
Persergewebe, die sich um Säulen raffen.

Leise Musik aus fernen goldenen Harfen,  
Sehnsuchtklagende Cremoneser-Geigen,  
Schwarze Sklaven in harrendem Ehrfurcht-  
schweigen,  
An der Hüfte den Dolch, den wink-ge-  
wärtigen, scharfen.



### Wie schade.

Drei weiße blonde Kinder gehen.  
Vorsichtig heben sie die Kreuzbandschuh'  
Vom nassen Grase. Schweigend sehen  
Sie jedem Regentropfenzögern zu.

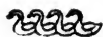
Schon steigt der Mond gelassen seine Pfade.  
Die Stämme dunkeln an der Wiese hin.  
Da sagt Lisette: „Mimi, o wie schade,  
Daß ich noch immer eine Jungfrau bin.“



### Wanderung.

Endlich lösen sich aus Nebelschleiern  
Sinnen einer übernahm Stadt.  
Was an Sehnsucht meine Seele hat,  
Regt und schmückt sich zum Willkommens  
Feiern.

Plötzlich taucht im Rücken ungesehen  
Jene Nähe, die ich einst verließ.  
Und die Ferne, die sich mir verhieß,  
Wieder wird sie meinem Ruf verwehen!



# Die Tarusmauern.

Buch des Künstlers.

Gabriele d'Annunzio  
gewidmet.

Was ich trage an mir und andern,  
steht kein Mensch. Das Beste ist die  
tiefe Stille, in der ich gegen die Welt  
lebe und wachse und gewinne, was  
sie mir mit Feuer und Schwert nicht  
nehmen können.

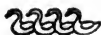
Goethe.

## Der Wächter.

Wo vorm Altarschrein das Silbergitter  
In den Weibrauch seine Lanzen sticht,  
Steht im Schuppenkleid ein bleicher Ritter,  
Dem das Haar ein Kranz aus Mohn  
durchflieht.

Seine schmalen weißen Hände halten  
Über schwarzem Schwertkreuz sich ver-  
schränkt,  
Tiefe Schnitte sind die Lippenfalten,  
Und sein Blick ist fern und traumverhängt.

Seines Stachelschuhes lange Spitze  
Scheucht gebieterisch die Naher fort,  
Stiller Wächter vor der Gottheit Sitze  
Hütet er für sich den Gnadenort.



### Das Rosselentkerlied.

Wie Silber fällt es von meiner Seele,  
Und der Gott, der meine Stille sieht,  
Offenbart mir sein Rosselentkerlied,  
Er, dem ich keine Falte behle.

Seine Geißel schwirrt es über den Pferden,  
Die ehernen Räder über den Sternen  
Dröhnen im Licht es in die Fernen,  
Das ewige Lied vom Tageswerden.





Wir überreichen Ihnen beifolgend unser  
neuestes Verlagswerk zur gefälligen  
Besprechung in Ihrem geschätzten Blatt  
und bitten um gefällige Zusendung eines  
Beleg-Exemplars.

Hochachtungsvoll

Schuster & Coeffler

Verlag.

Berlin.



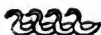
## Jugend.

### I

Jung sein und schlanke Tänze schreiten,  
Die ungelern't aus den Beinen gleiten,  
Jung sein und schöne Fragen schweigen,  
Vor denen sich alte Frauen neigen,  
Jung sein und blaue Augen heben,  
Die mutig leuchten: Wir grüßen Dich, Leben!  
Jung sein und duften nach keuschen Nächten:  
Ohne Wehr und Waffen will ich euch  
knechten.

### II.

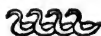
Blonde, glatte, lange Haare fallen über  
reine Schläfen,  
In das leichte Leben träumen reine Kinder-  
augen, schlanke  
Weiße Hände spielen achtlos mit verfrüh'ter  
Rosenranke;  
Schmetterling mit weißen Flügeln, wiegt  
sich mühlos der Gedanke.  
Sahrtgerüstet schaukeln Schiffe sich an Ketten  
in den Häfen.



### Unter der Menge.

Ihr wandelnden Schläfer um mich her,  
Wie geh' ich stolz in meiner Einsamkeit.  
Was an Euch streift, ist nur mein Kleid,  
Was an Euch flirrt, ist meine Wehr.

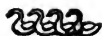
Und mein Köcher hängt mir hoch und voll.  
Doch die Pfeile mit ihren goldenen Spitzen,  
Sie werden noch tief in Euren Seelen sitzen  
Von meinem Bogenschuß, der treffen soll.



## Der Dichter.

Deine Worte seien Weiser  
Zu den neuen Tagen,  
Da aus dem Flackerknistern junger Reiser  
Kote Loderflammen zu des Haines Wipfeln  
schlagen.

Deine Lieder seien Rufe  
Nach den Götterfesten.  
Steh', ein Herold, auf der Marmor-Stufe,  
Schätze des Palastes kündend wenig hohen  
Gästen.



## Der Markt.

Gehe mir schnell, Glycera, über den Markt  
und hülle

Mund und Nase sorglich ein.

Laß über deinen Stolz die Händler schrei'n  
Hinter ihrer Tische gehäufte Warenfülle.

Mit den Ohren hören sollst Du und erschrecken,

Aber deine Blicke wirf zum Weg.

Scheu und schmal sei dein gerader Steg  
Durch die schrillen Rufe ihrer Kupferbecken.



### Die Abtrünnigen.

Ohne Scham sind Eure Worte,  
Schreiten nicht mehr auf Sandalen,  
Nicht mehr aus geweihten Schalen  
Heiligen sie sich an der Pforte.

Und sie tragen an den Feh'n  
Staub der Straße in die Hallen,  
Wo die Weihrauchssäulen wallen,  
Wo die ernstesten Priester gehen.



## Die Roßhändler.

Mein Stolz schürzt seinen Mantelsaum.  
Suffrei muß er wandeln.  
Da bringen sie ihm ein Roß am Zaum  
Und wollen handeln.

Er aber sieht das Roß und lacht:  
„Euer Pferd kann mich nicht tragen.  
Mein Blick aber hat es kühn gemacht.  
Nehmt Euch in Acht:  
Es wird nach Euch schlagen.“





### Die Ungläubigen.

Sie reichten ihm die glatte Hand  
Und lächelten mit falschen Augen.  
Er aber in seiner Seel' empfand:  
Sie lassen Dich nicht taugen.

Und ein Hohn in seiner Seele stieg:  
„Ich brauch' mich nicht gelten lassen.  
Ich werde euch nicht hassen.  
Ich strafe euch mit meinem Sieg!“



## Die Insel.

Mein Boot legt an. Es ist ein fremder  
Strand.

Die Sträucher starren zu den leichten Wellen.  
Ich aber weiß: es ist dasselbe Land,  
Das meine weißen Träume mir erhellen.

Ich zage nicht ans Ufer. Nieder fall' ich  
Und küsse meiner Heimat braune Erde.  
Das Haupt mit wilden Ranken kränzend  
wall' ich  
Zur Flamme, zum bereiten Opferherde.

Und von den Füßen löj' ich die Sandalen,  
Die meine Sohlen vor den Dornen wahrten.  
Die ungewöhnte Haut soll sich mit wehen  
Malen  
Schmücken zu meinen wortestummen Fahrten.



## Herrscher.

Zerstör' nur täglich dein Reich,  
Erricht' es nächtl'ich wieder  
Ähnlich, nimmer doch gleich!  
Werde an dir nicht weich!  
Reiß' deine Säulen lachend nieder.

Laß den andern den Hohn,  
Die dauernde Häuser bauen.  
Auf der Stunde jungem Thron  
Sei Geist, Vater und Sohn,  
Ehre das Abenddämmern und Morgen-  
grauen.

Sie bringen's ja nicht zustand  
Und frieren in fahlen Räumen,  
Du aber wärmst am Brand  
Deines Gestern die Schöpferhand,  
Die goldene Herrscherspangen säumen.



## Die Tore.

### I.

Sie greifen nach den Kleinen  
Wegsäumenden Blumen.  
Über Gerölle  
Unter Stürzen  
Trogen rote  
Schlanke Blüten.

### II.

Menschliches Wortelügen:  
Sich um die Sicht betrügen,  
Nimmer dem Traum genügen,  
Elend und herrisch sein —  
Dann bricht die Nacht herein.



## Der Jüngling.

### I.

Wie stand ich an dem Thor eintritt-entschlossen,  
Wie hatte das Gefolge ich entfernt,  
Wie hatte grausam ich den Hohn genossen,  
Den ich dem Leben schaudernd abgelernt!

Und wieder hat es mich davongezogen  
Ins öde Feld, in bleichen Nebeltag,  
Und wieder hab' ich mich ins Glück gelogen,  
Das lauernd hinter meinen Wünschen lag.

### II.

(Ein Wahlspruch).

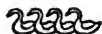
Mögen mich die Alten schelten,  
Die mit Mauern sich verwahrt:  
Meine Jugend lebt in Zelten,  
Denn sie liebt die rasche Fahrt.



## Nachtstille.

Kalte, grausame Nacht.  
Über den Dächern der bleiche  
Sternlose Himmel. Die Nacht  
Lichtverschweigender Reiche.

Tief in der Seele will  
Ahnendes Schauern sich heben:  
Schmerzend, sicher und still  
Rächt sich am Tage das Leben.



# Teppichbeete.

Buch der Liebe.

Meiner Schwester Lotte  
zugeeignet.

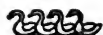
Steile Höhen besucht die ernste,  
forschende Weisheit;  
Sanft gebahnteren Pfad findet  
die Liebe im Thal.

Goethe.

## Spruch.

(Einem jungen Mädchen.)

Glücklich, wer in ruhigen Händen  
Seines Lebens Schale hält,  
Daß kein Tropfen zu Boden fällt.





### Damals.

Die Zeit der kleinen Lieder  
Verging,  
Die Zeit, da mir der Glieder  
Voll Tau und Sonne hing.

Meine Seele ist mager worden  
Und bleich.  
Sie hat den Ritterorden  
Vom andern Reich.



### Gebet an . . .

Der Abend sank. Zur Lampe fehr' ich  
wieder,  
Die mir mein stilles Zimmer wärmend hellt,  
Entronnen wüstem Schwärzen ekler Welt,  
Das meine Seele überdrang und nieder  
Mit roher, harter Henkerfaust sie hielt.  
Noch zitternd regt sie schüchtern ihr Ge-  
fieder:  
Sie ist so müd. In meinen Adern gellt  
Noch all der Lärm. Noch fühl' ich mich  
umstellt  
Von den Barbaren. Wie ein straffes  
Nieder  
Schnürt mich ihr Späh'n, das ins Versteck  
mir schießt.

Da fällt mein Blick, der scheu im Kreise  
schwankte,  
Auf das vertraute Bild, den Namenszug,  
Der stolz ist wie dein Herz, das heiß dir  
schlug,  
Als meine rote Liebe Dir's umrankte . . .



### Intermezzo.

Deine Augen in Thränen, kleine Frau,  
Sind schön wie der Enzian im Thau.

Deine Augen, wenn sie lachen und blitzen,  
Sind sonnenfunkelnde Berberitzen.

Dein Mund, wenn er Conventionelles erzählt,  
Ist ein Rotz-Hengst, der im Geschirr sich  
quält.

Dein Mund, wenn er küßt und von Liebe  
spricht,  
Ist ein reimetrunkenes Lenzgedicht.



### Sonnenuntergang.

Wie von rotem Golde war,  
Als an deinem Kinderhaupte  
Ich den Kuß der Sonne glaubte,  
Die nur zögernd ging, dein Haar.

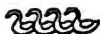
Deine scheue Seele lag  
Bebend vor dem Abschiedschweigen.  
Leis mit weißen Blütenzweigen  
Schauerte der Frühlingstag.



### Erwachen.

Und ich sprang aus meinen Einsamkeiten  
Einem lauten Frühlingsduften nach,  
Daß die Spange meiner Knöchel brach.  
Und ich hob zur Sonne die geweihten  
Augen, die die Helle stach.

Und ich folgte Deinen Kinderspuren  
Durch die reifen Menschenhalme hin,  
Bang und bleich und mit verwirrttem Sinn.  
Alle meine hageren Wünsche schwuren  
Sich zu Dienern meiner Herrscherin.



An ein junges Mädchen.

I.

An Deinen Worten beben  
Ängstliche Flügelschläge.  
Deine Seele ist laut und rege  
Und will ans Licht, zum Leben.

An Deinen Worten bluten  
Blasse Herzensstränen.  
Ich beuge mich Deinem Sehnen.  
Das Ewige hör' ich fluten.

II.

Du trägst ihn lächelnd noch auf Deinen Haaren,  
Den Kranz des Lebens, schüttelst weiße Gaben  
Unter die Menschen, hast noch nicht erfahren,  
Daß alle Knospen auch ein Welken haben.

Wirfst Du den Kranz des Lebens Dir be-  
wahren?

Wirfst Du Dir nicht, wenn sie entblättert  
schwinden,

Mit falschen Blüten statt der wunderbaren  
Geschwundenen die bleiche Stirn umwinden?

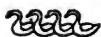


### Frage.

Gieb mir Deine Hand, wir wollen  
Einmal durch die Blumen gehen,  
Die in roten, ahnungsvollen  
Reihen an dem Wege stehen.

Zitternd neigen sie sich, fragen  
Duftend, ob sie Deine Schöne  
Schmücken dürfen. Darf ich sagen,  
Daß wie zarte Harfentöne

Sie die Seelen uns umfosen,  
Daß wir stumm in Seligkeiten,  
Dankbar Lüften, Schwalben, Rosen  
Durch das Land der Liebe schreiten?





### Übermut? . . .

Immer gegen die Stimmen reden,  
Die in Deiner Seele sind,  
Thust Du das nur deshalb, Kind,  
Weil ein lustiges Spiel mit den Säden,  
Die uns zart und zärtlich eimen,  
Dir hilft, Deine Sorgen verneinen?

Denn wohl trägt das Leben Dich  
Leicht über seine spiegelnden Flächen:  
Kein Steuerstemmen, kein Wogenbrechen.  
Aber manchmal sehe ich  
Schatten in Deinen Augen liegen,  
Wolken über die Seele Dir fliegen.



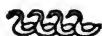
## Warum?

Warum willst du dein kleines Herz verstecken,  
Wenn es in hellen, stillen Thränen steht?  
Gehören mir nur deine mädelcecken  
Gelächter? Nie dein trauriges Gebet?

Warum verhüllst du trotzig deine Schmerzen  
Mir, der die Arme harrend offen hält  
Wie vor dem Altar, wenn im Glanz der  
Kerzen  
Des Herren Segen eingeht in die Welt?

Du mehr als Licht mir, Frühling meiner  
Auen,  
Lenzwind dem Treibeis meiner Bitterkeit,  
Laß mich in deiner Seele Taufelch schauen,  
Mit starkem Arm Dich heben übers Leid!

Gewiß, es werden deine Augen schimmern,  
Wenn meine Treue sich dir dienend neigt.  
Ich hör' die Hoffnung unsre Hütte zimmern,  
Lausch' doch mit mir, wie das Gehämmer  
steigt.



### Absage.

In rauschenden roten Gewändern  
Mit goldnen Sandalenbändern  
Trat mein Traum von einst hervor.

Er hob seine aderblauen  
Hände — und die von Frauen  
Müdegefußten Lider empor.

„Meine Thränen geb' ich dir alle!  
Häng' sie in deiner Halle  
Über den hohen Thron.

Mir aber laß' mein Heute.  
Sonst jag' ich dich mit der Meute  
Meiner jungen Wünsche davon!“



## Gestehen.

Ich will dir Lieder sagen,  
Lieder meiner Nächte.  
Gieb mir deine Rechte:  
Dann werd' ich's wagen.

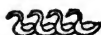
Erschrick nicht, wenn sie rauschen.  
Du weißt ja doch nicht die verschwiegenen  
Qualen.

Ich streife nur an krystallene Schalen:  
Du darfst sitzen und lauschen.



### Sehnen.

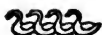
In die Stille deiner Träume,  
Über die Blumenbeete deiner Nächte  
Möcht' ich kommen, wie in hohe Marmor-  
räume  
Ein verfolgter Vogel flehende Flügel  
schwingt.  
Oder komm zu mir, wie in verfallne Schächte  
Eine schanke Fackelflamme dringt.



**Pause.**

**Harter Scherge meiner Heimlichkeiten,  
Hagrer Zweifel, schweig'!  
Blonde Hoffnung, steig'  
Auf den Thron, ums Haupt den Kranz der  
Möglichkeiten.**

**Wilder Wirbelwind  
Des Geschehens, halt' den Atem an!  
Staub verhüllt die Bahn,  
Und die Rosselenkerin, die Zeit, ist blind.**



## Ruhen.

Die Liebe hat ihre weißen Schwingen  
Still und schirmend auf uns gesenkt.  
Ich höre wie silbernes Tropfenklingen  
Mein Herz. Es ist als hingen  
Die Stunden stumm in meine Welt.

Ich lebe in deinen Augen, sie ruhen  
Sanft und zärtlich in meinen. So  
Wie sanfte Bilder auf alten Truhen  
Sind alle Dinge. Thuen  
Und Denken schläft. Ich bin rein und froh.



Lied.

Du bist so weiß wie der Blütenschnee,  
Du bist so leicht wie der Flügelstaub,  
Du bist so rein, wie ein zitterndes Reh,  
Und denken an dich ist Gottesraub.

Du bist ein silbernes Saitenspiel,  
Du bist wie ein Falke stolz und frei,  
Ein Künstlergedanke, ein Ikarusziel,  
Und träumen von dir ist wie Luft im Mai.





## Pflicht.

Und ich werde wieder in die Stapfen treten,  
Die ein wilder Sprung in Blumen kaum  
verließ,  
Aus dem Grabe heben meinen reißigen  
Spieß  
Und den braunen Rosenkranz der Stunden  
beten.

Wieder mit gesenktem Haupt im Kreise  
schreiten,  
Wandermüd' und nie das Ziel in Sicht,  
Auf der Stirn den Sklavenbrand der  
Pflicht,  
Wie zum Fest gesalbt Ephebentänze leiten.



# Alle.

Buch der Schatten und Gestalten.

Maurice Maeterlinck  
zugeschrieben.

Man weicht der Welt nicht  
sicherer aus als durch die Kunst.  
Goethe.

Sie sagen: Das mutet mich nicht an!  
Und meinen, sie hätten's abgethan.  
Goethe.

### Zwei Stunden.

Sein Vater war ihm immer fremd.  
Seine Mutter nähte ihr Totenhemd.  
Und seine Schwester ging tanzen.

Und eine Stunde stand vor ihm,  
Schlank, leicht und licht wie die Cherubim:  
Und er schnürte den Wanderranzen. — —  
— — — — — — — — — —

Und als er kam, war der Vater tot,  
Die Augen der Mutter thränenrot  
Und seine Schwester verraten.

Und eine Stunde stand vor ihm,  
Zoch, blaß und still wie die Seraphim:  
Und ihre Blicke baten.

Da hat er seinen Stab genommen —  
Und niemals ist er heimgekommen.





### Chronica.

Sabbioneta kam von fernen Fahrten  
Zu seiner Gattin, die mit kühlen, zarten  
Verbrecherhänden ihm Willkommen bot.

Er sah in ihre großen, ahnungbanger  
Verbuhlten Augen, und im schwarzen langen  
Sammtmantel neben ihr stand schon der  
Tod.



## Kophetua.

König Kophetua hob seine goldene Krone  
Von den goldenen Locken und schwieg.  
Auf sein Schwert gestützt ging er und stieg  
Über die steilen Stufen, und ohne  
Sich umzusehn, ließ er die staunende Schar.

Oben saß in dürftiger schlanker Blässe  
Eine Bettlerin, in den Mantel der dichten  
Haare gehüllt. Ein großes Verzichten  
Lag in ihrer Augen blinkender Nässe.  
Und so träumte sie, jeglichen Schmuckes bar.

König Kophetua legte die goldene Krone  
Über die eisengerüsteten Kniee und harrete  
Auf einer der Stufen, bis ihn die traurige,  
zarte  
Magd erblicke, flehentlich, ohne  
Sich umzusehn, wo sein Gefolge war . . .



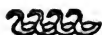
## Die Flucht.

Im Frühlingsgarten rastet ein bleicher,  
Langlockiger Jüngling. Eine blanke Klinge  
Liegt neben ihm. Die Nacht ist reicher  
An Düften als je der leuchtende Tag,  
Und die Nachtigall schluchzt ihren schmelz-  
zendsten Schlag.

. . . . .  
In weißen Gewändern sinnend geht  
Ein blondes Mädchen und stockt und steht  
Und blickt ihm in seine stillen Sterne . . .  
„Kommst du,“ spricht er, „Mädchen, so  
gerne?

Meinst du, daß ich nicht entgegenginge  
Den Menschen, die ich begrüßen will!“  
Die Nachtigall schweigt. Es ist hell und  
still,  
Und lässig hebt er die blinkende Schneide.  
„Was thust du meiner Ruhe zu Leide?“

Und sie neigt ihren schlanken Bändernacken  
Und küßt ihm die Füße und fleht und weint.  
„Mich wollte das nervige Leben packen,  
Und ich fürchte mich, wenn die Sonne  
scheint.“







Langsam hebt er sich auf den schmalen,  
lehnegestützten Händen,  
Langsam hebt sich unter den roten Lippen  
der schwarze Bart . . .  
. . . Und wie sie das glühende Antlitz im  
glänzenden Haare wahrte,  
Fühlt sie, wie schon seine brünstigen Blicke  
sie schänden.



## Tod und Liebe.

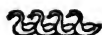
Zur Pforte des Glückes trat auf leisen  
Sandalen

Im weißen wallenden Kleide der Tod.  
Mit magern Fingern bog er das Rankenrot  
Des Weinlaubs weg. Da war dem hohen,  
fahlen

Gaste wehrend ein schwächtiger Anabe ge-  
naht,

Der wangenerhitzte, nackte Page der Liebe.  
Lächelnd fragte der Wanderer: „Glaubst  
du, mir bleibe

Sonst kein anderer als dein rosenbestreuter  
Pfad?“



Einer.

Einer mit müden Augen ging.  
Sein Rock um gebeugte Schultern hing  
Und seine Schritte zagten.

Eine Leiche trug er in seiner Brust,  
Die einmal begraben werden muß'.  
Wenn's nur die Gedanken wagten!



## Adonis und die Madonna.

Über die Madonna im grünen Haine  
Beugt sich Adonis nackt und schlank  
Und fragt sie: „Bist du die sieghafte Weine,  
Die uns alle leidend niederzwang?“

Hast du den Menschensohn geboren,  
Der am Kreuze seinen zermarterten Leib  
Ausrang, du blasses, schwächriges Weib,  
Das der Engel aus allen Frauen erkoren?“

Und sie hebt ihre wimperfeinen Lider  
Und entblößt ihre schwertzerstochene Brust,  
Und in gliederlösender seliger Lust  
Sinkt er weinend zu ihren Füßen nieder.

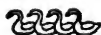


## Grau Venus.

In einer kalten deutschen Nacht  
Führten sie sie am Kreuze vorbei,  
Den schönen Teufel, die nackte Sei,  
In Stricken die Marmorgliederpracht.

Sie stießen mit Speeren das Haupt ihr  
empor  
Und wiesen sie auf den Menschensohn,  
Und ein siege-drohender Götterhohn  
Brach aus den Meeres-Augen hervor . . .

Und einer der Knechte bückte sich tief  
Und küßte die steinzerschundenen Füße:  
„Frau Venus, sieh', in Andacht büße  
Ich den Tag, da ich jenen im Elend rief.“



## Die Pforte des Todes.

In schwarzer Eisenrüstung steht  
Züft=schmal und bleich ein Weib am Thor,  
Hält eingang=wehrend die Lanze vor.  
Kein Hauch um ihren Helmbusch weht.

Sie wacht vor dem Gitter hoch und still.  
Durch die Weiden drin geht kein zärtlicher  
Wind . . .

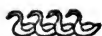
„Laß uns ein, die wir wandermüde sind,  
Uns, die die helle Sonne nicht will!“

Sie schüttelt weigernd ihr schönes Haupt  
Und weist sie zurück ins Abendrot.

„Verdient, erkämpft euch die Pforte zum  
Tod:

Euer Blondhaar ist nicht von der Zeit be-  
staubt.

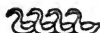
In euren Augen ist noch der Haß,  
Die funkelnde Gier, der atmende Dorn.  
Das ist ein strömender Lebensborn!  
Mildlächelnde führ' ich ins fühle Gelaß.“





## Das Lustschloß.

Auf schwarzen Marmorsäulen ernste Bilder  
Unter Arcaden. Stolze Wappenschilder  
Krönen die hohen, stillen Bogenpforten,  
Zu denen man auf breiten Stufen steigt.  
Der Rosenhecken dunkelrote Borten  
Grenzen den grünen Rasen. Mühsam zeigt  
Mit steifem Arm ins Weite der Triton  
Aus dem vertrockneten Bassin. Wie Hohn  
Und Schmerz liegt's um den schmalen Mund.  
Verdrossen flirrt mit schwerem Schlüsselbund  
Durch die Allee der graue Castellan . . .  
Müd' schießt die Sonne sich zum Scheiden  
an . . .



Herr Peter Dimringer von Staufen-  
berg.

Der Staufenberg ritt Pfingstmorgen Metten  
hören.  
Da saß eine wunderschöne Jungfrau mütter-  
allein  
Vorm Wald im Sonnenschein auf einem  
weißen Stein.  
Sie war so recht gemacht, Jungherren zu  
bethören.

Er grüßte, und sie neigte ihm edelzart  
Und sprach: „Gott danke dir deines Grußes.“  
Die Hände  
Bot sie dem Ritter. Vom Perd stund er  
ohne Wende.  
Er wußte nicht, wie ihm so wohl und selig  
ward.

„Gnade, schöne Frau, darf ich Euch jetzt  
fragen,  
Was mir am Herzen liegt? Warum Ihr  
hier allein  
Und einsam sitzt, wollt mir freundlich sagen.“  
Da sprach sie: „Herr, seit langem sehnend  
harrt' ich dein.

Und überall in Kampf und Streit, in Weg  
und auf Straßen  
Hab' ich mit meiner Hand dein Wohl gepflegt,  
Mit meiner freien Hand, und Leidens dich  
gehegt.“  
Da rief er: „Frau, ich lieb' euch über die  
Maßen.“

„Willst du mich liebhaben, so nimm dir  
kein ehelich Weib.  
Denn thätest Du's gegen mein Wünschen,  
betrögest meine Treue,  
So stürbe über den dritten Tag dein fährde-  
geprüfter Leib.  
Wenn du mich aber willst, lebst du in Glück  
und ohne Reue.“

Sie gab ihm Gott zum Zeugen. Er sprach  
sich ihr zu eigen,  
Sie schenkt' ihm einen schönen Ring und  
küßt' ihn an den Mund.  
Zur Mette ritt er fröhlich und kehrte heim  
zu blasser Abendstund',  
Und auf sein Wünschen thät die Sei sich  
allsogleich ihm zeigen.

In Freuden waren sie zusammt, und zog  
er über Land,  
So kam sein Weib nach seinem Wunsch  
und küßte ihn und machte  
Sein Leben eine Weile süß, daß seine Seele  
lachte  
Und sich sein Herz treu-ewiglich der holden  
Frau verband . . .

. . . Da lagen seine Brüder ihm an mit  
hartem Drängen  
Er sollt' eine Ehfrau nehmen. Er sprach:  
„Da wollt' ich meine Haut  
In Riemen schneiden lassen, eh ich mit eine  
Maid und Braut  
Soll an den Leib in Züchten hängen lassen.“ . . .

Zu Frankfurt aber war Königsfur. Er zog  
mit Rittern und Mannen  
hin zum Turnei und focht im Spiel.  
Dem König sein Sechten gar gefiel,  
Weil Blut und Tod von seiner Lanzen spitze  
rannen.

Er wollt' ihm seine Mühme zur Ehe bieten.  
„Nein,“  
Sprach da der Straußenberg in großen  
Herzenswirren.  
Des Bischofs und seiner Freunde Rat kam  
ihm das Ohr umschwirren:  
Er sollte nicht so trutzig und undemütig  
sein.

Dem Bischof sagt' er's an: „Ich hab' eine  
schöne Frauen  
Und von ihr alles Gute. Sie ist mir lieb  
und wert,  
Doch keinem zeigt sie sich und keiner kann  
sie schauen.“  
Der Bischof sprach: „Der Teufel an deiner  
Seele zehrt.“

Da ward er still und fügte sich und litt  
das Anverloben.  
Und nachts kam traurig sein Weib und  
sprach:  
„Durch den Treubruch auch dein Herze  
brach,  
Bald bist du tot und im Himmel oben.“

Und sie sagt' ihm ein Zeichen: „Wenn dir  
mein Fuß  
Erscheint im Hochzeitstreiben und ihn alle  
sehen,  
Dann sollst du ohne Säumen an deine letzte  
Beichte gehen,  
Das wird mein Ruf sein und mein letzter  
Gruß.“ . . .

. . . Sie saßen an der Tafel gegenüber und  
Hochzeit ward gehalten.  
Da sah man über die Bühne hinter den  
Gästen hin  
Einen wunderschönen Fuß gehn. „Verloren  
bin  
Ich und so bettet mich bald in steife Salten.“

Darnieder lagen Pfeifen, Tanzen und Singen.

Man rief

Nach einem Pfaffen. Der nahm ihm seine  
Sünden.

Er küßte seine Braut und schied zu den  
ewigen Gründen:

Sein Herz brach und sein starker Leib  
entschlief.



## Juninacht.

Die Sommernacht ist müde hingefunken.  
Von ihren Brüsten glitt das blaue Kleid.  
Die Pappeln rauschen. Von der Linde schneit  
Es Blüten. In den Büschen glimmen Funken.

Am Fenster dort, wo der Kastanienbaum  
Zärtliche Zweige an die Scheiben schmiegt,  
Steht eine blonde Frau. An ihrer Wange  
liegt  
Der Flügelschmelz von einem heißen Traum.





## Waldfest.

Ein roter schwerer Baldachin  
Schwanke über goldenen Lanzen hin  
Und sinkt mit Silberquasten tief  
Zum weichen Rasen zwischen Stämmen  
Uralter Buchen . . . Alagend rief  
Hier sonst der Auckuck und ein scheues Reh  
Trat ängstlich-spähend aus dem Blätter-  
dunkel.

Heut rauschen Seiden, glänzt Pofalgefunkel,  
Smaragdner Sammt wetteifert mit dem  
Schnee

Des Hermelins. Verwegne Wandrer hemmen  
Die blanken Hellebarden stummer Knechte.  
Glatter Damast verhüllt die braunen Moose,  
Und an den Riesenwurzeln lehnen Degen  
Mit zierlichem durchbrochnem Korb. Ge-  
schürzte, lose

Gedanken hüpfen lachend auf den Wegen  
Gewundenen Gesprächs: Durchküstete Nächte,  
Belauschte Bäder, Kammerkätzchenbeichten.  
Und kühne Wünsche schwingen sich im leichten

Reigen der halbenblösten heißen Worte . . .  
Die Fürstin lächelt. Eine schmale Pforte  
In ihrem liebe-warmen Herzen steht  
Schon offen dem, der den Moment erspäht  
Und sich mit einem leisen Katzensprung  
Hineinstiehlt, schlank und braun und jung.



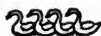


## Frühlingsmorgen.

(Lied.)

Durch den frühlingzarten Wald  
Träumt ein junger Reiter.  
Ferne Kirchenglocke schallt.  
Kann das Roß kaum weiter.

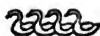
Schlaffe Zügel hängen tief,  
Klappern müde Eisen . . .  
Eine, die gewiß noch schlief,  
Ließ ihn reiten, reisen.



### Der Siedler.

Ein Spielmann auf seiner Geige strich.  
Es klang so rot, so königlich.  
Und sein hartes Kinn lag auf der Siedel.

Ein Knabe ging und stand und blieb.  
Und jeder Strich war ein Senseshieb. —  
— — Und andern war's nur ein Straßens-  
liedel.

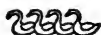


### Allzumenschliches.

Wo die gekrönten Wogen ans Ufer rauschen,  
Steht einer in einem Pilgerkleide,  
Und nur seinem kleinen Seelenleide  
Vermag er im Brandungstosen zu lauschen.

---

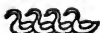
Unter Fliederdolden im Frühlingsblühen  
Steht einer mit blonden Jünglingslocken  
Und ruft: „Ertönt, ihr Lenzlustglocken!  
Sie liebt mich, und alle Rosen glühen.“



## Tennis.

Sie spielten Tennis im Schloßpark allein.  
Da trat ein fremder Wanderer ein,  
Und sie mußten ihn grüßen und nennen.

Wohin er schritt, erstarb das Blühn,  
Wohin er blickte, verdarb das Grün . . .  
Und sie mühten sich ab, ihn zu kennen.



## Gefahr.

Durch ragendes Schilf zum gelben Strom  
Unter den breiten Palmenfächern  
Naht mit grünen gierigen Augen der Tiger.  
Erschreckt verstummen die jauchzenden  
Vögel:

Nur das Gurgeln der Uferwellen,  
Nur das Knistern und Rascheln der Gräser  
und Stauden . . .

. . . Ein Hindumädchen will er beschleichen,  
Das heiß und müd sich zum Bade rüstet.  
Spielend senkt sie die schmalen Füße  
In die raschen, schmeichelnden Fühlen  
Fluten . . .

Da plötzlich lauscht sie: Neigt die Stirne,  
Die Augen horchen ins bange Schweigen,  
Die Arme stemmt sie, die Beine zittern . . .  
Hinter ihr steht und stockt der Tiger mit  
dampfendem Atem.



Sein glühender Hauch fliegt über die  
glänzende Schulter. . . .  
Nur das Gurgeln der Uferwellen,  
Nur das ängstliche Flügelschlagen der  
Seele . . .



## Die Grotte.

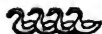
Glatte blaue Fluten schweigen im Sonnen-  
leuchten.  
An zackenharten Felsen glänzen und  
schimmern die feuchten  
Atemperlen des träumenden Meeres.  
Dünne rote  
Schleier zittern am weißen Himmel . . .  
Die nackte Tote  
Liegt in zagender Keusche friedlich im  
schmalen Kahne.  
Müd in das klare Wasser taucht eine gelbe  
Sahne . . .  
Die Grotte spiegelt im reinen Gesteine die  
schlafenden Wellen.  
Manchmal schwingt ein suchender Vogel die  
flatterschnellen  
Klatschenden Flügel am Eingang vorüber.  
Dann wieder Schweigen.  
Klagende Düfte nur aus den weißen Rosen  
steigen. . . .  
Schmückten liebende Hände mit ihnen die  
schwarzen Haare  
für die selige Brautnacht oder die schwankende  
Bahre?



### Nacht-ritt.

Über Wiesen und Nebeln  
Dämmert schläfrig der Tag.  
Kein grüßender Lerchenschlag,  
Nur Klirren von Reitersäbeln

Und Klappern von müden Hufen  
Auf hartem, holprigem Weg.  
Beine und Träume trägt . . .  
Fernher ein Unkenrufen.



### Misère.

Die Worte haben uns die Welt zerlogen,  
Alles in Splitter und Scherben zerbrochen.  
Die Welt hat sich gerochen:  
Sich stolz auf sich zurückgezogen.

Jetzt suchen wir mit Eifer und Ängsten  
Nach den versteckten Pforten,  
Suchen wieder mit flackernden Worten  
Nach den Trappen von Sonnenhengsten.



# Inhalt.

	Seite
<u>Das Gartengitter. Als Prolog. (Nov. 1896) . . .</u>	<u>9</u>

## **Wildpark. Buch der Enttäuschungen.**

<u>Inskrift (23. febr. 1897) . . . . .</u>	<u>13</u>
<u>Psyche (Jänner 97) . . . . .</u>	<u>14</u>
<u>Enttäuschung (Okt. 96) . . . . .</u>	<u>15</u>
<u>Die Priester (Nov. 96) . . . . .</u>	<u>17</u>
<u>Mit der Laterne (Nov. 96) . . . . .</u>	<u>18</u>
<u>Meine Schlange (Nov. 96) . . . . .</u>	<u>19</u>
<u>An die Freunde (Okt. 96) . . . . .</u>	<u>20</u>
<u>Die Barbaren (Okt. 96) . . . . .</u>	<u>21</u>
<u>Reiten (Jänner 97) . . . . .</u>	<u>22</u>
<u>Refugium (Jänner 97) . . . . .</u>	<u>23</u>
<u>Die toten Stunden (Nov. 96) . . . . .</u>	<u>24</u>
<u>An den Mond (Sept. 96) . . . . .</u>	<u>25</u>
<u>Der König (Jänner 97) . . . . .</u>	<u>26</u>
<u>Träume (Nov. 96) . . . . .</u>	<u>28</u>
<u>Einsame Feier (Dez. 96) . . . . .</u>	<u>29</u>
<u>Die Sphinx (Nov. 96) . . . . .</u>	<u>30</u>
<u>Die Jünglinge vor dem Chore (Mai 97) . . . . .</u>	<u>32</u>

**Der Weiher. Buch der Sehnsucht.**

Der Weiher (Nov. 96) . . . . .	35
Das Land der Kinder (Nov. 96) . . . . .	36
An ein Weib (April 96) . . . . .	37
Mittag (Jänner 97) . . . . .	38
Abend (Sommer 96) . . . . .	39
Une svelte figure de Malabaraise (frühj. 96) . . . . .	40
Gruß (Jänner 97) . . . . .	42
Nachtgebet (Winter 97) . . . . .	43
Wie der Sieger . . . (23. febr. 97) . . . . .	44
Sehnsucht nach dem Engel (Winter 96) . . . . .	45
Rococo (Nov. 96) . . . . .	46
Venedig (Nov. 96) . . . . .	48
Sommerglück (Herbst 96) . . . . .	49
Wünsche (Nov. 96) . . . . .	50
Wie schade (frühj. 96) . . . . .	51
Wanderung (febr. 97) . . . . .	52

**Die Tarusmauern. Buch des Künstlers.**

Der Wächter (Jänner 97) . . . . .	55
Das Rosselenkerlied (Jänner 97) . . . . .	56
Jugend I. II. (Jänner 97) . . . . .	57
Unter der Menge (Nov. 96) . . . . .	58
Der Dichter (Winter 96) . . . . .	59
Der Markt (Winter 96) . . . . .	60
Die Abtrünnigen (Winter 96) . . . . .	61
Die Roßhändler (feb. 97) . . . . .	62
Die Ungläubigen (Nov. 96) . . . . .	63
Die Insel (Sommer 96) . . . . .	64

	Seite
Herrscher (Sommer 96) . . . . .	65
Die Choren I. II. (März 97) . . . . .	66
Der Jüngling I. II. (Frühjahr 96) . . . . .	67
Nachtstille (April 97) . . . . .	68

### Teppichbeete. Buch der Liebe.

Spruch (15. febr. 97) . . . . .	71
Damals (febr 97) . . . . .	72
Gebet an . . . (Sept. 96) . . . . .	73
Intermezzo (Sept. 96). . . . .	75
Sonnenuntergang (Sommer 96) . . . . .	76
Erwachen (Jänner 97) . . . . .	77
An ein junges Mädchen (Okt. 96) . . . . .	78
Frage (Okt. 96) . . . . .	79
Übermut? (Jänner 96) . . . . .	80
Warum? (Mai 97) . . . . .	81
Abfage (febr. 97) . . . . .	82
Gefahren (Jänner 97) . . . . .	83
Sehnen (febr. 97) . . . . .	84
Pause (febr. 97) . . . . .	85
Ruhen (febr. 97) . . . . .	86
Lied (febr. 97) . . . . .	87
Pflicht (Jänner 97) . . . . .	88

### Allee. Buch der Schatten und Gestalten.

Zwei Stunden (Frühjahr 96) . . . . .	91
Adam und Eva (Frühjahr 96) . . . . .	92
Chronica (Frühjahr 96) . . . . .	93
Kophetua (Frühjahr 96) . . . . .	94

	Seite
Die flucht (frühjahr 96) . . . . .	95
Herodes und Salome (frühjahr 96) . . . . .	97
Tod und Liebe (frühjahr 96) . . . . .	99
Einer (frühjahr 96) . . . . .	100
Adonis und die Madonna (Winter 96) . . . . .	101
frau Venus (Winter 96) . . . . .	102
Die Pforte des Todes (Sommer 96) . . . . .	103
Das Kußschloß (Sommer 96) . . . . .	105
Herr Peter Dimringer von Staufenberg (Sept. 96) . . . . .	106
Juninacht (Sommer 96) . . . . .	112
Waldfest (frühjahr 96) . . . . .	113
frühling (April 96) . . . . .	115
frühlingsmorgen (frühjahr 96) . . . . .	116
Der fiedler (frühjahr 96) . . . . .	117
Allzumenschliches (frühjahr 96) . . . . .	118
Tennis (frühjahr 96) . . . . .	119
Gefahr (Winter 96) . . . . .	120
Die Grotte (frühjahr 96) . . . . .	122
Nachtritt (frühjahr 96) . . . . .	123
Misère. — Als Epilog (Jänner 97) . . . . .	124



Druck von Gottfr. Vög, Raumburg a. S.



Von demselben Autor erschienen :

**Gedichte.** (1893), bei Pierjon, Dresden.

**Rückkehr.** Ein Akt (1894), ebenda.

**Verse.** 1892—1896. (1896) bei Rohrer, Brünn.

## Werke Defflers von Liliencron.

### Romane und Novellen:

<b>Der Rügen. Erzählungen. 2 Teile in einem Bande.</b>			
2. Auflage . . . . .	brosch.	M.	3,50. geb. Mf. 4,50
<b>Eine Sommerschlacht. Novellen . . . . .</b>	brosch.	"	3,50. geb. " 4,50
<b>Dreize Hummelstüffel. Roman . . . . .</b>	brosch.	"	3,—. geb. " 4,—
<b>Unter flatternden Fahnen. Militärische und andere</b>			
<b>Erzählungen . . . . .</b>	brosch.	"	3,—. geb. " 4,—
<b>Krieg und Frieden. Novellen . . . . .</b>	brosch.	"	2,—. geb. " 3,—
<b>Kriegsnovellen. 2. Auflage . . . . .</b>	brosch.	"	2,—. geb. " 3,—

### Gedichte:

<b>Adjutantenritte. 2. Auflage. Mit dem Bildnis des</b>			
<b>Dichters, radiert von Prof. Krauskopf. . . . .</b>			
	brosch.	M.	2,—. geb. Mf. 3,—
<b>Kampf und Spiele . . . . .</b>	brosch.	"	2,—. geb. " 3,—
<b>Kämpfe und Ziele . . . . .</b>	brosch.	"	2,—. geb. " 3,—
<b>Neue Gedichte . . . . .</b>	brosch.	"	3,—. geb. " 4,—
<b>Der Halbegänger . . . . .</b>	brosch.	"	1,50. geb. " 2,50
<b>Ausgewählte Gedichte. (Zweites Tausend.) In hoch-</b>			
<b>elegantem Goldschnittband . . . . .</b>			
			nur geb. " 5,—
<b>Vogelfred. Runterbuntes Epos in zwölf Cantuffen.</b>			
<b>Mit Umschlagbild von Richard Scholz. . . . .</b>			
	brosch.	M.	3,—. geb. Mf. 4,—
			Luxusausgabe . . . . . " " 6,—

### Dramen:

<b>Arbeit adel. Genrebild in 2 Akten . . . . .</b>	brosch.	M.	1,—
<b>Anut der Herr. Drama in 5 Akten . . . . .</b>	brosch.	"	1,—
<b>Die Merowinger. Trauerspiel in 5 Akten . . . . .</b>	brosch.	"	1,—
<b>Die Ranhow und die Pogwisch. Schauspiel in 5 Akten . . . . .</b>	brosch.	"	1,—
<b>Der Trifels und Palermo. Trauerspiel in 4. Akten . . . . .</b>	brosch.	"	1,—

== Zu beziehen durch jede Buchhandlung. ==

In unserm Verlage sind erschienen

## sämtliche Werke

von

# Richard Dehmel:

- Erlösungen.** Gedichte und Sprüche.  
Elegant broschiert M. 3.—  
Vornehm gebunden „ 4.—
- Aber die Liebe.** Gedichte und Geschichten.  
Zweites Tausend. Mit Zeichnungen von  
Thoma und Fidus. Elegant broschiert „ 4.—  
Vornehm gebunden „ 5.—  
Luzusausgabe „ 8.—
- Lebensblätter.** Gedichte und Anderes. Mit  
Zeichnungen von Sattler. Elegant broschiert „ 3.—  
Vornehm gebunden „ 5.—  
Luzusausgabe „ 7.—
- Der Witmensch.** Drama. Elegant broschiert „ 3.—  
Vornehm gebunden „ 4.—
- Weib und Welt.** Gedichte und Märchen. Mit  
einem Sinnbild. Elegant broschiert „ 3.—  
Vornehm gebunden „ 4.—  
Luzusausgabe „ 6.—

==== Zu beziehen durch jede Buchhandlung ====

## Otto Julius Bierbaum:

- Studenten-Beichten.** Dritte Auflage. Mit origineller Umschlagzeichnung von Prof. Franz Stud. M. 1.—  
vornehm gebunden M. 2.—
- Lobetanz.** Ein Singspiel in drei Aufzügen mit Titelbignette von Th. Th. Heine. M. 2.—  
vornehm gebunden M. 3.—
- Detlev von Liliencron,** ein Dichterporträt. Mit dem Bilde Liliencrons. M. 1.—
- 25 Jahre Münchener Hoftheatergeschichte.** Eine kritische Würdigung der Theaterleitung Karl von Perfall's. Mit 70 Porträts der hervorragendsten Mitglieder des Münchener Hoftheaters. M. 3.—
- Die Schlangendame.** Novelle. Mit 38 Zeichnungen von Felix Ballotton. M. 2.—  
vornehm gebunden M. 3.—
- Der bunte Vogel.** Ein Kalenderbuch auf 1897. Mit zahlreichen Illustr. von Felix Ballotton und E. H. Weiß. M. 6.—
- Stilpe.** Ein Roman aus der Froschperspektive. Mit origineller Umschlagzeichnung. eleg. brosch. M. 4.—  
vornehm geb. M. 5.—
- 

Herausgegeben von **Otto Julius Bierbaum:**

### **Der moderne Rusenalmanach.** Band I.

Ein Sammelbuch deutscher Kunst. Mit Originalbeiträgen der hervorragendsten Vertreter des modernen deutschen Schrifttums und 23 Illustrationen erster Künstler. M. 5.—

Einbandbede nach Originalzeichnung von Franz Stud. M. 6.—

### **Der moderne Rusenalmanach.** Band II.

Ein Jahrbuch deutscher Kunst. Mit Originalbeiträgen der hervorragendsten Vertreter des modernen deutschen Schrifttums, 16 Illustrationen erster Künstler und 12 Porträts. M. 5.—

Einbandbede nach Originalzeichnung von Franz Stud. M. 6.—





Verlage erschienen sämtliche

**Werk von Liliencron.**

**Reise und Novellen:**

en. Zwei Teile	
Aufl. . . . .	brosch. M. 3,50, geb. M. 4,50
Novellen . . . . .	- - 3,50, - - 4,50
Roman . . . . .	- - 3,—, - - 4,—
en. Militärische	
gen . . . . .	- - 3,—, - - 4,—
Novellen . . . . .	- - 2,—, - - 3,—
flage . . . . .	- - 2,—, - - 3,—

**Gedichte:**

Mit dem Bildnis	
Prof. Krauskopf	brosch. M. 2,—, geb. M. 3,—
andere Gedichte	- - 1,50, - - 2,50
. . . . .	- - 2,—, - - 3,—
. . . . .	- - 2,—, - - 3,—
. . . . .	- - 3,—, - - 4,—
e. (Zweites	
legantem Gold-	nur geb. M. 5,—
Epos in zwölf	
bild von Richard	- - 3,—, - - 4,—

**Dramen:**

l in 2 Akten . . . . .	brosch. M. 1,—
a in 5 Akten . . . . .	- - 1,—
erspiel in 5 Akten . . . . .	- - 1,—
gwisch. Schauspiel in 5 Akt.	- - 1,—
no. Trauerspiel in 4 Akten	- - 1,—

Freiherr Detlev von Liliencron  
(mit dem Bilde des Dichters) - - 1,—

